Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 50 | 11. Dezember 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Jnl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Wie sieht das Christentum aus — bei euch?

Von höchster Wichtigkeit und bleibendem Wert ist das Verständnis der Wirkungen und Auswirkungen des Christentums bei seinen Anhängern zur Zeit seiner Entstehung. Es ist ganz natürlich, daß man nach dem Anfang fragt. Seit Menschengedenken fragte man nach der Entstehung der Welt usw. und ebenso nach den Ursachen des Glaubens. Darum ging es wie ein Aufatmen durch die Welt, als das Licht anfing, die Finsternis zu erleuchten und sie auf die neue Offenbarung aufmerksam zu machen, die eine ewige und selige Hoffnung mit sich brachte.

Nun, die ersten Christen fielen besonders auf: 1. Durch das Evangelium von Jesus, dem Sohn Gottes, 2. durch die Verkündigung der Erlösung, 3. durch geistliche Lebenskraft, 4. durch ihr Zeugnis und 5. durch Pflege der christlichen Gemeinschaft. Diese fünf Charaktereigentümlichkeiten traten bei den ersten Christen immer in die Erscheinung. Der Inhalt der evangelischen Botschaft blieb immer derselbe, wenn auch der Evangelisationsgeist sich nicht immer in derselben Stärke zeigte; aber verloren ging er niemals. Er blieb sich auch völlig gleich, ob er es mit gelehrten oder ungelehrten Leuten zu tun hatte: In Jesu Namen ist Heil!

Eine Gefahr liegt heutzutage darin, daß man gewissen Klassen gewisse Zugeständnisse machen will, was aber nur auf Kosten der Wahrheit geschehen kann, denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person.

Eine andre Gefahr unsrer Zeit ist, daß man das Gemütsleben so weit als möglich ausschalten möchte. Wenn der Verstand von seinem Irrtum und das Gewissen von der Sünde überzeugt werden, kann dann das Gemüt unberührt bleiben? Nein, gewiß nicht, oder es fehlt an Aufrichtigkeit. Wenn diese drei aber erfaßt sind, dann wird sich das Gemüt bei dem einen so zeigen, wie wenn Gold im Schmelztiegel von der Hitze bewegt wird, und bei dem andern vielleicht wie ein Sturzbach, dessen Lauf plötzlich frei geworden ist. Und wo dann die Erlösung erlebt worden ist, da ist auch geistliche Lebenskraft.

Die ersten Christen nannte man „Miserabili", armselige Leute. Sie gehörten meist den niedrigen und niedrigsten Schichten des Volkes an, aber sie überwanden die Welt und in erster Linie sich selbst. Ob es ihnen Vorteil oder Nachteil brachte, ob ihr Hausgenossen sie liebten oder haßten, ob sich ihre Freunde von ihnen wandten, ob man sie ihrer Güter beraubte, ins Gefängnis warf oder in den Tod gab, sie blieben sich als Erlöste, als Christen, treu in der Kraft Gottes.

Mit dieser Gotteskraft ging Hand in Hand das Zeugnis von ihrer Heilserfahrung: „Sie konnten es nicht lassen, sie mußten davon reden", und dies trotz wilder Tiere und Scheiterhaufen. Tertullian sagte: „Das Blut der Christen ist der Same." Ganz recht, aber wohlverstanden, nicht nur für die äußere Kirche, sondern für die Fortpflanzung des Geistes und Wesens des Christentums, das die heidnische Welt umkehrte und sie zum Frieden zwang. Jedoch es ist

offenbar, daß das Christentum es nicht vermochte, den heidnischen Geist auszurotten, welcher von jeher der größte Feind des Christentums gewesen ist.

Zuerst hatte das Christentum sich gegen die weltlichen Mächte zu behaupten, und es brachte es fertig, durchzuhalten. Der Missionsgeist hatte seine Arbeit begonnen und ließ sich bis auf den heutigen Tag nicht mehr ganz ausschalten. Dies war einer der besten Beweise für die Echtheit des Glaubens, der sich trotz aller Verfolgung durchsetzte und das Heidentum überwand. Die Forderungen dieses Missionsgeistes der ersten drei Jahrhunderte waren: Herzenseinfalt, Selbstverleugnung und der Geist dienender Liebe. Diese drei kamen in der Pflege christlicher Gemeinschaft so wohl zum Ausdruck, daß die Heiden sagten: „Seht, wie sie einander lieb haben."

Als die christliche Kirche im Jahre 325 anfing, durch ein Glaubensbekenntnis die Rechtgläubigkeit und das Heil zu bestimmen, hat sie einen Schritt in der verkehrten Richtung getan, denn der Wert des Christentums beruht nicht auf einem Lehrsystem, sondern auf der Kraft Gottes und Christi, wie sie im einzelnen und in der Kirche zur Geltung kommt.

Mit welcher Einfalt und Einfachheit feierten die ersten Christen ihre Gottesdienste.

Wie einfältig richteten die ersten Christen ihr Leben ein. Den Geist der Welt hielten sie draußen und „kämpften den guten Kampf des Glaubens" mit geistlichen Gründen vor dem Richter und auf dem Gang zum Tode. Heute muß man sagen: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubenslebens zum Zeugnis, daß Christus in dir wohnt." Wo das Christentum in Herzenseinfalt, Selbstverleugnung und Zeugenmut, begleitet von brüderlicher Liebe, gelebt worden ist, hat es überall den endlichen Sieg davon getragen und so wird es immer sein.

Wenn wir A. D. 325 mit A. D. 1925 vergleichen, braucht uns nicht bange zu werden. Das Christentum hat sich nicht überlebt und kann sich nicht überleben, denn das Höchste und Beste in der Welt, das das Leben des Lebens wert macht, hat seinen Ursprung in demselben. Darum lebe nicht nur in einem Verteidigungszustand, wartend auf die himmlische Herrlichkeit, sondern sei „ein ernster Christ": bekämpfe die bösen Mächte und hilf andern, dieselben zu überwinden, denn „das Evangelium ist auch bei uns, nicht nur im Wort, sondern in der Kraft und im Heiligen Geist und in großer Gewißheit".

Erweckungen

Von Fr. Mascher.

Unter Erweckungen verstehen wir eine Neubelebung lauer Christen und zahlreiche Bekehrungen der Gottfremden. Erweckungen sind geistliche Frühlingszeiten. Das Wort „Erweckung" erinnert an ein Erwachen aus geistlichem Schlaf. Es bezeichnet die Segenszeit, von der wir singen: „Wenn Gottes Winde wehen vom Thron der Herrlichkeit und durch die Lande gehen, dann ist es sel'ge Zeit." In Erweckungszeiten durchforschen die Gläubigen ihre Herzen; sie werden unter starkes Schuldbewußtsein gestellt, so daß sie oft unter der Last der Sünde zusammenbrechen und an der Möglichkeit der Vergebung zweifeln. Erweckungszeiten sind Zeiten der Rückkehr zu Gott, Zeiten des Aufgebens jeder Sünde, Zeiten innigen Gebetslebens und Zeiten rühriger Seelenrettung sowie Zeiten besonderer Gottesgemeinschaft, so daß das Angesicht leuchtet von innerem Glück.

Nach solchen Zeiten sehnen wir uns, und es ist wohl nie eine Zeit gewesen, in der sich die Kinder Gottes auf der ganzen Welt so nach erwecklichen Zeiten ausgestreckt haben, als gerade jetzt. Wir beten mit dem Propheten Habakuk in Kap. 4, 2: „O Herr, mach dein Werk lebendig mitten in den Jahren!" Wir wollen aber nicht nur um Erweckungen beten, sondern sie auch ernstlich anstreben. Wie zur Ernte Pflügen und Säen nötig ist und Gott ohne diese Arbeit der Menschen keine Ernte geben wird, so gibt es auch keine Erweckungen ohne die rechte Vorbereitung und den Dienst der Kinder Gottes.

1. Notwendigkeit.

Nötig ist die Erweckung, weil alles religiöse Leben aus Erweckungen geboren wird. Nur der Heilige Geist kann Menschenherzen lebendig machen und matte Seelen erquicken.

Nötig ist die Erweckung auch, weil die Gemeinde Gottes nicht die Kraft hat, dauernd im Gehorsam gegen Gott zu wandeln. Es ist in der Gemeinde so wenig Festigkeit, daß sie leicht vom Wege der Pflicht abweichen und dann nichts mehr zur Ehre Gottes tun kann. Schon die

Geschichte Israels zeigt diese beständigen Schwankungen. Das Volk wurde von Gott erweckt, versank aber bald wieder in Lauheit. Es wurde wieder durch Gericht aufgerüttelt, geriet aber bald wieder in Luxus und Hoffart. Genau so ist es der Gemeinde ergangen und wird auch so bleiben bis zum Tausendjährigen Reiche. Deshalb muß das religiöse Leben immer wieder geweckt werden, aus Schlaf und Gleichgültigkeit müssen wir aufgerüttelt und unsere Herzen müssen durch den Heiligen Geist lebendig gemacht werden. Die Betätigung im äußeren Leben steht unserem religiösen Leben so stark entgegen, daß ohne solche gewaltigen Anstöße der Christ leicht in Trägheit, ja, in geistlichen Schlaf verfällt.

Nötig ist die Erweckung besonders dann, wenn in der Gemeinde Liebe fehlt. Stark pulsierende Liebe ist ein Zeichen hohen geistlichen Lebens, fehlende Liebe ist ein Zeichen vorhandener Mattigkeit. Geheiligte Personen, die das Bild Christi widerstrahlen, werden geliebt. An lauen Christen dagegen ist nichts liebenswertes. Sie können andere nicht mehr erfreuen, weil in ihrem Herzen und Auge das Bild Christi fehlt, und werden deshalb nicht mehr geliebt. Eine Erweckungswelle ist dann das einzige Mittel, um die eingetretene Ebbe durch eine gewaltige Liebesflut abzulösen. Wie sehr sehnen wir uns nach solcher Zeit!

Nötig ist die Erweckung auch dann, wenn der Geist der Welt in der Gemeinde eingezogen ist, wenn die Zeit für seichte Literatur verwandt wird, die der Bibel gehören sollte, wenn allerlei Kurzweil an die Stelle der früheren Gottesgemeinschaft tritt und wenn der fehlende Missionssinn durch Vergnügungen ersetzt worden ist. Dann sind die kleinen Füchse in den Weinberg geraten, zerstören das Wachstum und hindern die Fruchtbarkeit. Die Gemeinde hat dann keine Salz- und Leuchtkraft mehr; sie hat nur noch den Namen, daß sie lebt, geistlich ist sie tot. Sie ist nicht mehr das Gewissen der Welt, nicht mehr die Stadt auf dem Berge, nicht mehr der Leuchtturm im brausenden Meere, in dessen Licht der Schiffbrüchige den Hafen finden könnte. Abhilfe schaffen kann da nur eine Erweckung, die wieder geistliches Leben bringt.

Nötig ist sie endlich auch dann, wenn Unbekehrte lange gleichgültig und sorglos die Gottesdienste besuchen können, ohne ihre Sünde zu erkennen und sich zu bekehren.

Schrecklich ernst ist es doch, daß die Menschen ins Grab sinken, und die Gemeinde keine Kraft hat, sie zu Christo zu führen. Da brauchen wir eine Erweckungszeit, um die unbekehrten Menschen mit Erfolg zu warnen, priesterlich für sie zu beten und sie für den Herrn zu gewinnen.

2. Möglichkeit.

Erwarten können wir eine Erweckung, wenn es die Kinder Gottes gewaltig zum Gebet drängt. Dieses Drängen ist ein Treiben durch den Heiligen Geist. Die Gebete sind begleitet von einer tiefen Trauer über die Verlornen. Sie bestehen im inbrünstigen Ringen um die Unbekehrten. Dem Beter liegt eine schwere Last auf dem Herzen, unter der er beständig seufzt. Er betet ohne Unterlaß, seine Seele arbeitet. Solches Beten ist das Morgenrot der Erweckung. Wird der Geist des Gebets in solcher Weise über eine Gemeinde ausgegossen, dann ist die Erweckung nahe und tritt sicher in Erscheinung, wenn der Heilige Geist nicht betrübt wird.

Erwarten können wir eine Erweckung auch dann, wenn die Gotteskinder ihre Sünden bekennen. Aus gebrochenem Herzen steigen solche Bekenntnisse hervor. Sie gleichen der Gewitterschwüle vor dem fruchtbaren Regen. Den Gläubigen erscheinen Dinge sündig, die sie früher anstandslos taten. Ihnen wird Undankbarkeit, Liebesmangel, Gebetslosigkeit, Vernachlässigung der Bibel, falsche Verwendung der Zeit, Mangel an Selbstzucht zur Sünde. Diese Sünden werden bereut, bekannt und gelassen. In solcher Zeit braucht es starke und erfahrene Führer, um eine in Traurigkeit versunkene Gemeinde zu trösten und sie zu froher Erntearbeit anzuleiten. Diese Bekenntniszeit stellt einen Reinigungsprozeß dar, dem der Einzug des Geistes Gottes folgt. Das Herz wird warm, das Zeugnis so kraftvoll und frisch, als käme es aus Jesu Munde. Zu Neubekehrten verspürt die Gemeinde eine so große Liebe, wie die Mutter zu ihrem mit Schmerzen gebornen Kinde.

Beobachten läßt sich dann ein gewaltiges Geisteswirken. Der Heilige Geist zeigt deutlich den Willen Gottes, gibt Licht über die göttliche Vorsehung, gibt Aufträge zur speziellen Arbeit an besonderen Personen. Er zeigt dem Gläubigen den Wert der Seele und dem Unbekehrten die Gefahr, in der er sich befindet. Bei

der Predigt macht er die Nutzanwendung. So hörte ein Mann, der den Mut nicht aufbrachte zu glauben, im Lichte des Geistes das Wort: „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen." Er glaubte augenblicklich dem Worte und fand Frieden. Eigenartig ist, daß jeder Mensch zum Frieden kommt, mit dem wir uns nach Anweisung des Geistes Gottes beschäftigen. Würden wir dem Geiste Gottes nicht gehorchen, dann würden wir ihn betrüben. Die Freude an den Erfolgen solcher Geistesarbeit ist so groß, daß die Gläubigen im Geiste die Harfenspieler mit weißen Kleidern angetan und Palmen in den Händen, Loblieder singen hören.

Wichtig sind in solchen Zeiten die Gebetsversammlungen. Sie fördern die Einheit der Gotteskinder, vermehren die Liebe und befestigen das gegenseitige Vertrauen. Die Gotteskinder werden in den Gebetsversammlungen besonders gesegnet. Die Gebetsgemeinschaft bildet in erwecklichen Zeiten die hauptsächlichste Form der gemeinsamen Zusammenkünfte. In ihr werden die Sünder erweckt, die oft bei der Predigt unberührt blieben. Beim Gebet wird ihr Gewissen aufgerüttelt, sie brechen zusammen und bekehren sich augenblicklich. Darum sind Gebetsversammlungen gewöhnlich die Geburtsstätten der Neubekehrten. Die Gemeinde hat erkannt, daß alles abhängt von dem Dienste des Heiligen Geistes; um den betet sie anhaltend.

3. Unter welchen Umständen wird die Erweckung bleiben?

Wichtig ist, daß die Gläubigen in solchen Zeiten in christlichem Tugendleben stehen. Der Wandel des Christen darf dem Zeugnis nie widersprechen, er muß es vielmehr unterstützen, weil der Wandel lauter redet als das Zeugnis. Es wäre unverständlich, wenn ein Rechtsanwalt das Gegenteil von dem beantragen würde, was die Zeugen ausgesagt haben. Antrag und Zeugnis muß sich decken. Die beste Predigt wird wirkungslos werden, wenn der Christen Leben ihr widerspricht. „Heiliget euch, die ihr des Herrn Geräte traget!" Das gilt besonders für Erweckungszeiten. Blicke, Kleidung, Benehmen zeugen unausgesetzt für oder wider Christum. Soll der Heilige Geist nicht betrübt werden, dann muß unser Wandel im scharfen Gegensatz zum Geiste der Welt stehen.

Wichtig ist auch, daß wir in erwecklichen Zeiten an plötzliche Bekehrungen glauben. Sie sind oft gründlicher als langsame. In der Bibel haben wir kein Beispiel für allmähliche Bekehrungen. Zur Apostelzeit taten die Hörer des Wortes Buße, wenn sie durch den Geist Gottes dazu aufgefordert wurden. Wie falsch wäre es, dem Sünder zu sagen, er wisse nicht, ob er erwählt sei, oder er vermöge nicht, Gott zu gehorchen. Wir haben den Sünder an seine Pflicht zu erinnern. Je entschlossener er sie erfüllt, desto entschlossener wird sein Christenleben sein.

Wir fördern auch die Erweckungszeit, wenn wir dem Neubekehrten völliges Vertrauen entgegenbringen und ihn bald in die Gemeinde aufnehmen. Zögernde Bekehrte werden im ganzen Leben zögern und nicht viel ausrichten. Manche sind durch das Zögern ihres Glaubens nicht recht froh und in der Gemeinde nie recht nützlich geworden. Die Gnadenmittel dienen zum Wachstum, und man sollte sie Neubekehrten nicht vorenthalten. Der Apostel Praxis in den ersten Gemeinden entspricht die baldige Aufnahme eines Bekehrten. Der Neubekehrte hat die Wärme der Gemeinschaft und die sorgfältigste Pflege am nötigsten.

Weiter ist beachtenswert, daß in erwecklichen Zeiten die Glieder der Gemeinde ihr Eigentumsrecht auf ihre Person und Habe aufgeben. Zeit, Gaben, Einfluß, Besitz, Leib und Seele gehören dem Herrn. „Ihr seid nicht euer selbst." Der Neubekehrte muß an den Gliedern der Gemeinde sehen, daß auch er nicht hingehen kann, wo er will, und tun, was ihm gefällt. Er muß Gott zur Verfügung stehen, ebenso sein Besitz. Gott etwas vorzuenthalten, wäre Gottesraub. Wieviel Schaden ist doch dadurch entstanden, daß die Gemeinde nicht gelöst war von der Welt und dem irdischen Besitz! Oft ist die Gemeinde der Lehre nach viel zu orthodox, dem Leben nach viel zu liberal gewesen. Umgekehrt wäre es besser. Der Habsüchtige findet beim Gebet vor Gott und beim Zeugnis vor der Welt kein Gehör. Er hat auch in erwecklichen Zeiten keinen Anteil an der Ernte, vielmehr ist er ein Hindernis. Auch in religiöser Beziehung dürfen wir nicht in Genüssen schwelgen wollen, sondern müssen bereit sein, in ernster Fürbitte Retterarbeit an unsterblichen Seelen zu tun. Der ersten Christen Art war nicht Genuß, sondern Kampf und Dienst. Die Seligkeit ist im Himmel, auf der Erde aber ist die Arbeit. Dabei aber ist das

innere Glück auch auf der Erde bei dem am größten, der den Willen Gottes tut.

Möge der Geist Gottes uns geschickt und fähig machen, Werkzeuge zu sein in seiner Hand, wenn es ihm gefällt, eine Zeit der Erquickung auf der Erde anbrechen zu lassen!

Zur Klarstellung

bezüglich zweier schwieriger Bibelstellen und zwar Ebr. 6, 4—6 und Ev. Joh. 10, 28—29. Sie lauten:

a) Denn es ist unmöglich, die so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben, die himmlische Gabe (Jesum) und teilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, wiederum zu erneuern zur Buße, als die ihnen selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten.

b) Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.

Ich hörte neulich einen Prediger über die schwierige Stelle im Ebräerbrief predigen und war ich über seine Stellung zum Inhalt derselben wenig befriedigt, vielweniger noch, als er auch die zweite Stelle im Johannis-Evangelium heranzog und sie der ersten gegenüberstellte und erklärte, die zwei Stellen lassen sich nicht vereinigen und er müsse sie, jede für sich stehen lassen, und zur Tagesordnung darüber übergehen. Er verstehe sie nicht. Fügte auch hinzu, daß Dr. Martin Luther es deshalb bedenklich gefunden habe, den Ebräerbrief, der obigen Lehre wegen, in die Bibel aufzunehmen.

Ich empfand für mein Teil, daß es unzulässig sei, daß ein Prediger der Gemeinde anstatt den Zuhörern Gewißheit und Erbauung aus Gottes Wort zu bringen, wozu sie doch am Sonntag sich versammelt durch solche Gegenüberstellung zweier Bibellehren, Zweifel, anstatt Gewißheit in ihnen erweckt.

Habe mich veranlaßt gefunden über die in Rede stehenden zwei Stellen des Wortes Gottes in schlichter Weise zur Klarheit etwas zu sagen. Zunächst stelle ich fest, daß Gottes Wort über alle Zweifel erhaben ist. Sodann ist es durchaus schriftgemäß, daß wirklich bekehrte Menschen abfallen und verloren gehen können, wenn das unmöglich sein sollte, dann hätte ja solche Behauptung, wie die obige, gar keinen Sinn in Gottes Wort. Die ängstlichen Warnungen und Mahnungen der sämtlichen Apostelbriefe, wären ja auch ein ganz und gar unverständliches Gebiet. Wozu solche Anstrengungen, wenn es zweifelsohne ein für allemal ausgemachte Sache wäre, sie **können** nicht mehr verloren gehen. Wer wollte es wagen, solche Gläubigen, die die in unserm Text genannten Gnadenerweisungen erfahren haben als unbekehrte oder nur halbbekehrte Leute hinzustellen? Oder wer will noch ein weiteres Merkmal nennen, das zur vollständigen Bekehrung nötig wäre. Sie sind einmal erleuchtet, über ihren Zustand und ihre Bekehrungsnotwendigkeit, sie haben geschmeckt die himmlische Gabe Jesum, wie süß und freundlich er ist, sie sind teilhaftig worden des Hl. Geistes. Sie haben den Heiligen Geist empfangen, den die Welt nicht empfangen kann. Sie haben geschmeckt das gütige Wort Gottes. Gottes Wort wurde ihnen süßer denn Honig und Honigseim, sie haben geschmeckt die Kräfte d. h. Wunderwerke der zukünftigen Welt. Ihr Wandel war im Himmel. Hier fehlt nichts mehr zur vollen Heilsgewißheit!

Das alles hatten die Ebräer erfahren, und doch waren sie im Begriff zurück ins alte Lager, zu den feindlichen und unbekehrten Juden, zu gehen. Dadurch hätten sie erklärt: wir kommen zurück, wir sind getäuscht worden, ihr habt recht getan, daß ihr Jesum gekreuzigt habt, wir erklären uns jetzt solidarisch mit euch; das Christentum ist Betrug, nehmt uns auf. Damit hätten sie gegen ihr besseres Wissen und Gewissen gehandelt und hätten hiermit Christum gekreuzigt und für Spott gehalten, die Sünde gegen den Heiligen Geist begangen und sich den Weg verlegt, wiederum zur Buße erneuert zu werden. Die Feinde konnten sich bekehren, aber die Abgefallenen in dieser Weise nicht mehr. Es ist mit ihnen siebenmal ärger geworden, wie es vor ihrer Bekehrung war. (Matth. 12, 45). Das wäre ein besonderes Abfallen gewesen. Vielleicht haben sie sich warnen lassen. Es können Gläubige von Gottes

Wegen abfallen und ganz in Sünde verfallen, aber sie halten Christum, und Christi Lehre doch noch nicht für Spott. Die gehören, so traurig es mit ihnen auch bestellt ist, noch nicht zu der Kategorie derer, für die keine Möglichkeit mehr besteht erneuert zu werden zur Buße. Sie haben noch die Möglichkeit Buße zu tun und der Verdammnis zu entrinnen. Natürlich, machen sie keinen Gebrauch von dieser Möglichkeit, so gehen sie auch verloren. Als Beispiel dafür kann aus der Offenbarung das Weib Isabel, die Prophetin der Unzucht, und des Götzendienstes angeführt werden, der Zeit gegeben war trotz der schrecklichen Sünde Buße zu tun. — (Offb. 2, 20—21). Gottes Wort lehrt durchaus von zweierlei Abfall.

Was die Schriftstelle unter b) betrifft, so herrscht darüber auch viel Unklarheit. Nimmt man sie allein für sich, so ergibt sich daraus, was ganz wichtig ist, die absolute Lehre der positiven Heilsgewißheit. Gibt die Ebräerbriefsstelle die Möglichkeit des Abfalls besonderer Art zu, und betont sie die Unmöglichkeit der Erneuerung zur Buße für solche Abgefallene, so ergibt sich hier wieder, wie es scheint, die absolute Lehre der Unmöglichkeit des Abfalls und des Verlorengehens, des Wiedergeborenen und wahrhaft gläubigen Menschen. Gottes Wort darf nie bezweifelt werden, aber es muß im Licht der Gesamtlehre Christi und der Apostel betrachtet werden. Wenn unser Heiland sagt, daß ihm seine Schafe die seine Stimme hören und ihm folgen niemand aus seiner Hand und der starken Hand seines Vaters reißen wird, so ist das eine doppelte Sicherung für Gottes Kinder. Die Märtyrergeschichte hat es gelehrt, daß das ewige Wahrheit ist. Die grausamsten Torturen und Martern, auch in der spanischen Inquisitionszeit, die entsetzlichsten Marterwerkzeuge, waren nicht imstande die Gläubigen aus Christi Hand zu reißen. Feuer und Folter erwiesen sich machtlos. Römische Kaiser in der Heidenzeit und römische Hyrarchie in der entchristlichten Christenheit erschöpften sich, ob dem Triumphe des Glaubens, der die Welt und die elementarsten Kräfte überwindet. Tausende und aber Tausende empfingen die Ueberwinderkrone. — Wie können wir uns nun angesichts obiger Tatsachen den Umstand erklären, wenn Gottes Wort und der ganze Geist der Heiligen Schrift, die Möglichkeit des Abfalls unumwunden zugibt und Jesus in der Offenbarung 3, 5 vom Austilgen und nicht Austilgen des Namens aus dem Buch des Lebens redet?

Hier kann uns nur die Erwägung der Schriftwahrheit Aufschluß geben, daß die Jüngerschaft Christi, keine **erzwungene** sein darf; sie beruht von A bis Z auf Freiwilligkeit. Der Grundsatz des Evangeliums lautet: **„Wer da will," der komme, der nehme, der bleibe.** Dieser Grundsatz bleibt auch nach der Bekehrung des Menschen bestehen. Es ist ihm in seinem ganzen Glaubensleben seine eigene freie Entscheidung nicht genommen. Er kann bleiben, kann auch nicht bei Jesu bleiben. Jesus sprach zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? (Joh. 7, 67). Bitte Joh. 15, 1—6, zu lesen. — Hier haben wir den Schlüssel zu dem Geheimnis. Keine Gewalt, weder menschliche noch teuflische kann den Gläubigen aus Jesu und seines Vaters allmächtiger Hand reißen; **aber er selbst, durch eigenen Willensentschluß, kann es tun.** Wenn es Satan und der Welt gelingt, ein Kind Gottes dahin zu bringen, daß es Jesum aus freien Stücken verläßt und die Welt liebgewinnt, dann geschieht das, worüber die Engel und treue Gottes Kinder weinen. Zwang wird nicht angewendet. In Gottes Gemeinde auf Erden *sollen* lauter freiwillige Jünger und Jüngerinnen Jesu sein und im Himmel *werden* lauter Freiwillige sein. Darum sei das stets dein Wunsch und Gebet: *Ich will, ich will*, Gott steh mir bei, ich *will* Dein eigen sein!

F. Brauer.

Aus den Gemeinden

Predigerkonferenz der kongreßpolnischen Vereinigung. In den Vorkriegsjahren fanden in unserer Vereinigung alljährlich gut vorbereitete und meistens gut gelungene Predigerkonferenzen statt. Viel Segen floß aus diesen Tagungen und sie wurden unserem Werke direkt unentbehrlich. Während des Krieges mußten diese Veranstaltungen, großer Umwälzungen wegen, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, eingestellt werden. Nach dem Kriege jedoch wurden sie wieder ins Leben gerufen; in den letzten Jahren aber wollte es damit, aus verschiedenen Gründen, nicht recht gehen. Die unbedingte Notwendigkeit solcher Zusammenkünfte und der festere, innigere Zusammenschluß aller Missionsarbeiter wurde aber immer mehr empfunden und Gott gab Gnade, daß wir uns

vom 1. bis 3. November dieses Jahres fast vollzählig versammeln konnten.

Die Gem. Lodz II hatte in liebevoller Weise für gute Aufnahme gesorgt. Besondere Freude machten uns auch die gemeinsamen Mittage und Abendessen. Obgleich man in dieser Stadt in manchen Kreisen unserer Gemeinschaft nicht die verbindende, herzgewinnende Stellung unseren Predigern gegenüber einnimmt, so hat man allezeit offene Herzen und Häuser, willige Hände und viel Sinn für Konferenzen und derartige Veranstaltungen.

Von den 20 Predigern unserer Vereinigung, welche im aktiven Dienst stehen, waren 16 und ein Ehrengast erschienen und durften unter der Leitung des Br. A. Wenske Gelegenheit finden einander, dem erhabenen Meister und der großen Missionsverantwortung näher zu kommen. Sehr schöne, stille und lehrreiche Tage waren es, wo so viel Wertvolles geboten und wo so viel brüderlich besprochen werden konnte. Wie viele Fragen bewegen doch die Seele eines ernst Ringenden um die Seelen anderer und gegen die feindlichen Heere des Lichts. Wie viel Gemeindekummer und Sorgen, wie viel Enttäuschungen suchen den treuen Gottesboten mutlos zu machen. Wie viel innere Kämpfe suchen die Seele zu zerreißen und doch soll er mit Begeisterung und mit Freudigkeit seine Botschaften ausrichten, und um das tun zu können, bedarf er außer der Gottgemeinschaft auch die Brüdergemeinschaft, belebende Konferenztage.

Die Beteiligung an den Arbeiten und Besprechungen dieser Tage war eine sehr rege und mit friedlichem Geist durchdrungen. Man konnte wieder so einmal unter sich sein, so erleichtert aufatmen und alles Schwere, alles Brennende, das sich auf dem Herzen gelagert hatte, abwälzen. Folgende Brüder haben der Konferenz Arbeiten geliefert, welche gut durchdacht waren und zum Segen wurden: Br. P. Fehlhaber referierte über: „Etwas aus der Seelsorge Jesu." Br. E. R. Wenske: „Beiträge zum Verständnis der Offenbarung Johannes." Br. H. Lück, Seminarlehrer: „Die Gedankenwelt des Apostel Paulus." Br. A. Speidel: „Die Form und der Inhalt der Predigt." Br. A. Ziemer: „Unsere Versammlungen im Lichte wohlgemeinter Kritik." Br. P. Fehlhaber: „Paulus, ein Knecht Christi." Br. E. Kupsch: „Auch ein Weg, wie es anders werden könnte." Alle Arbeiten brachten Anregung zu lebhaften und fruchtbringenden Aussprachen.

Auch wurde der Wirtschaftsnot gedacht, welche auf den Gemeinden ruht und auch den Predigerberuf nicht unberührt läßt. Die Gehalts-, Reiseunkostenfrage, ja überhaupt die Zukunftsfrage unserer Gemeindeleiter waren Brennpunkte der Besprechung.

Aber in ganz besonderer Weise wurde der geistlichen Not unserer Gemeinden gedacht und ernstlich nach Mittel und Wege ausgeschaut, um derselben abzuhelfen. Was können wir tun, um Neubelebungen und Erweckungen herbei zu führen? Das war die Hauptsorge dieser Zusammenkunft. Hierbei wurde erinnert an das Einstellen der Nachmittagsgottesdienste an vielen Orten, an das Fortbleiben mancher Mitglieder von den Versammlungen, doch auch an den Segen eines Gebetsbundes.

An den Abenden wurden Versammlungen in der Kapelle abgehalten. Es fanden statt am Dienstag eine Jugendversammlung; am Mittwoch eine Missionsversammlung und am Donnerstag ein Gesanggottesdienst.

Mit dankbaren Herzen zu Gott für das Gelingen dieser Tage, und mit Bitten und Flehen um mehr Liebe, mehr Eifer, mehr Reinheit, mehr Kraft und Ausrüstung, mehr Segen und Erfolg zogen wir von einander auf unsere Arbeitsfelder. — Wer will mein Bote sein? Hie bin ich, sende mich! G. Strohschein.

Das Neueste der Woche

Reiche Goldader entdeckt. In dem südamerikanischen Staat Venezuela soll eine besonders reichhaltige Goldader mitten im Urwald entdeckt worden sein. Der Goldsucher, dem die Auffindung dieser Goldmine gelungen sei, habe mit einigen anderen Arbeitern in kurzer Zeit 16 Zentner Gold gewonnen. Die Regierung von Venezuela hat eine Kommission an den Fundort entsandt.

Hungermarsch irischer Bauern nach Dublin. 100 000 irische Bauern sollen nach der irischen Hauptstadt marschieren, um den Ministerpräsidenten de Valera ihre Notlage darzutun. Dieser Entschluß wurde heute von einem irischen Landwirtschaftsverband gefaßt. Die Demonstranten sollen von dem Ministerpräsidenten de Valera verlangen, daß er sofort geeignete Schritte unternehme, damit der Absatz irischer landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach England wieder möglich werde. Die Lieferung irischer Waren nach England ist durch den Wirtschaftskrieg zwischen Irland und England in letzter Zeit aufs stärkste zurückgegangen.

Zunahme der Arbeitslosigkeit. Laut den Angaben des statistischen Hauptamts waren am 19. November in Polen 160677 Arbeitslose registriert, was im Verhältnis zur Vorwoche eine Zunahme um 6096 Personen bedeutet.

Chinesenmetzelei mit 2700 Opfern. Japanische Truppen haben die Bevölkerung von drei Dörfern auf freiem Felde zusammengetrieben, um angeblich eine Untersuchung wegen Unterstützung chinesischer Freischärler anzustellen. Statt einer Untersuchung haben sie befohlen die Chinesen niederzuknien und haben darauf auf die Chinesen ein Feuer aus Maschinengewehren eröffnet. Die Leichen und Häuser sind verbrannt worden, die Ernte koreanischen Ansiedlern zur Verfügung gestellt.

Ein Landhaus für fünf Pfund. Charakteristisch für die in England herrschende Depression war die in Glasgow erfolgte Versteigerung des Landhauses des jüngst verstorbenen Millionärs Coats. Das Haus wurde einer Frau zugeschlagen, welche 5 Pfund bot, weil es das Höchstgebot war.

Hungermärschler auf dem Wege nach Washington. Die amerikanischen Erwerbslosen marschieren aus allen Landesteilen nach der Hauptstadt, um am Eröffnungstage des Kongresses zu demonstrieren. Die örtlichen Erwerbslosenräte sorgen für die Ernährung und Unterbringung der zumeist auf Automobilen reisenden. Aber auch in Washington bereitet man sich auf den Empfang dieser Hungermärschler vor. Man will ihnen weder Quartier noch Nahrung zukommen lassen, auch soll ihnen das Betteln verboten sein. Durch die Erfahrungen mit den Veteranen hat die Polizei bestimmte Vorbereitungen getroffen. Die benachbarten Garnisonen sind in Alarmbereitschaft gehalten und sind einige Ladungen Tränengas eingetroffen.

Ordensegen anläßlich der polnischen Unabhängigkeitsfeier. Für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten wurde eine Anzahl Personen ausgezeichnet. Zu diesen gehört auch unsre Schw. Frida Horak, Ruda Pabjanicka, die mit dem silbernen Verdienstkreuz für Arbeiten auf dem sozialen Gebiete ausgezeichnet wurde.

Studentenausschreitungen in den Universitätsstädten. In Lwow kam es zwischen bekneipten Studenten und Radaubrüdern zu einer blutigen Auseinandersetzung, wobei ein Student getötet und zwei verwundet wurden. Die Studenten Lwows suchten sich an ihre jüdischen Mitstudenten zu rächen, sowie versuchten unruhige Elemente die Lage durch Ueberfälle und Plünderungen auszunützen. Die Akademiker anderer Städte wurden fortgerissen und es ist zu judenfeindlichen Zusammenstößen in Krakau, Warschau, Wilno und Posen gekommen. Daraufhin sind einige höhere Lehranstalten geschlossen worden.

Getreidebörse: ohne Veränderung.

Betrifft unsere Geschichte.

Wie bereits im „Hausfreund" geschrieben, soll die „Geschichte der Baptisten in Polen" noch vor Weihnachten versandfertig sein, um die Möglichkeit zu geben, das Buch als Weihnachtsgeschenk in der Familie und im Freundeskreise zu verwenden.

Die Notiz hatte Erfolg. Es sind bereits Bestellungen eingelaufen. Doch wer das Buch noch zu Weihnachten erhalten will, wird gebeten, gleich zu bestellen.

Das Buch ist interessant, reich illustriert, umfaßt alle Gemeinden und Zweige unseres Werkes. Es eignet sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk. Es sollte in keiner Familie fehlen! Teilzahlungen werden gewährt, damit jeder das Buch anschaffen kann.

Bestellungen erbeten an Prediger **A. Knoff**, Łódź, Smocza 9a.

Fragen, die Antwort heischen!

Lieber Br. Prediger. Ist in Deiner Gemeinde unser Abreißkalender bekannt und verbreitet? Wenn nicht, warum nicht?

Lieber Br. Zeitschriftenverteiler. Hast Du unseren Kalender schon allen Familien der Unseren und der Freunde angeboten?

Liebe Geschwister. Habt Ihr schon den Kalender für 1933 bestellt? Wenn nicht, dann sagt es gleich dem betreffenden Bruder, damit der tägliche Wahrheitszeuge bei Euch nicht fehlt. Empfehlt den Kalender auch bei Freunden und Bekannten; sie werden es Euch danken.

Kalendermission!

Der Kasseler Abreiß-Kalender

ist versandfertig. Es kostet

1 Kalender mit Rückwand Zl. 2,50
1 Kalender schön gebunden Zl. 4,00

Bestellungen sind zu richten an die Expedition des „Hausfreund".

Der Bibellesekalender für 1933

ist wieder erschienen und kann für die Sonntagsschulen und andere regelmäßige Bibelleser vom Verlagshause „Kompaß" Lodz, Gdańska 130 bezogen werden. Der Preis beträgt

15 Groschen.

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.